

The Willisau Jazz Archive
www.willisaujazzarchive.ch

Press Documentation

Anthony Braxton Trio

Event Date: 1989-03-05
Event Time: 17:00
Event Venue: Hotel Mohren, Willisau

Press Items

Medium	Date	Page	Title
Willisauer Bote	1989-02-23	13	Anthony Braxton – ein ...
LNN Magazin	1989-03-01	35	Die Lust am Entdecken neuer...
Tagblatt	1989-03-03	35	Intellektueller Jazz
Vaterland Wochenende	1989-03-04	8	Der Alchimist unter Jazzern
Vaterland	1989-03-07	35	Braxtons komponierte ...
Willisauer Bote	1989-03-09	9	Komplexe Transparenz des ...
Willisauer Bote	1989-03-09	9	Es gibt doch gar keine ...

Copyright notice

The entire contents of this media documentation are protected by copyright. Individual media reports are made publicly available solely for the purposes of study, teaching, research and personal information.

Hochschule Luzern would like to thank NZZ Management AG, Tamedia AG, and Willisauer Bote Medien und Print AG for allowing the display of their contents on www.willisaujazzarchive.ch.

ters»

Aufgabe eines akademi- gehört. Und darum verm Bereich eine ausge- leinung.

st auch die Radio-Bear- Aula auf DRS 2. Der spieler Buddy Elias iten Teil der Vorlesung lutionszeitalter. Dieser Titel «Die französische d liefert immerhin Stoff st ganzstündige Sen-

en im Überblick

is 10.00 Uhr, DRS 2; März: Der Hof, Der rstag, 23. März: Die volution; Dienstag, 28. en der Staatsmaschine; z des Staates; Donners- Der Ursprung der Revo- Dienstag, 4. März: Die ; Donnerstag, 6. April; ; und Kriege; Dienstag, Koalitionskrieg, Frank- leon.

iert

Isamen Stil»; Hier wur- mittelbar in der Melo- kt durch Kontraste wie t/leise, hart/weich im erfiguren, dramatische, usführungsanweisungen (lauter werden), calando gsamer werden), rinför- Anschwellen) tauchten n Partituren auf.

i-moll

n aus dieser Zeit gelan- nenden Sonntag in der mit dem Surseer Kam- zu Gehör. Von Franz Mannheim geboren und aux gestorben - wird zu von Vehemenz und Lei- eit geprägte d-moll Sin- en. Ein gleichbetiteltet it, mit einer um 2 Flöten n bereicherten Streicher- 3 Genfers Kaspar Fritz - r der wenigen bedeutend- r Komponisten des 18. - wird das Konzert be-

1 steht die Uraufführung standenen «Miniatures» phon und Streicher des gen geborenen Dominik n Programm. Basierend na von «Giant Steps» des ten John Coltrane wird 1 das musikalische Mate- en Stimmungen und mit Schwung variiert. Der ei, zur Deckung der Un- ine Kollekte erhoben.

innahmen verlustig. z über das Niederlassungs- den Gemeinden die Mög- umen, eine Meldefrist für rmieter, Verwalter von ohnungen und für Eigen- einzuführen.»

igstage

Aushebungstage stellen- ürger während der Ferien- srat Robert Peyer (LPL, id) folgendes Postulat ein-



Anthony Braxton überzeugt mit seinem kompromisstosen Spiel seit zwanzig Jahren.

Anthony Braxton Trio feat in Willisau

Anthony Braxton – ein Phänomen

Nach einem Unterbruch von beinahe zehn Jahren kommt der grosse Saxophonist Anthony Braxton zurück nach Willisau. Braxton hat in den siebziger Jahren für mehrere Höhepunkte in der Willisauer Szene gesorgt. Sein letzter Auftritt am Festival 79 ist ja eindrücklich auf Platte festgehalten (hatHut). In der Zwischenzeit war Braxton vorwiegend als Musikprofessor tätig und trat auch nur noch selten mit Konzerten in Europa auf.

pd. Anthony Braxton – einer der wichtigsten Neuerer des Jazz der letzten zwanzig Jahren – ist ein Phänomen: Er ist ein 'frei' spielender Musiker, der keine Kompromisse macht und die Leute trotzdem anzieht, als sei er ein 'Star' im Sinne des etablierten Musikgeschäfts. Wo überall in der Welt er auch spielt, er wird gefeiert. Ein Grund dafür mögen die Durchsichtigkeit und Komplexität seiner 'Kompositionen' sein.

Anthony Braxton wurde 1945 in Chicago geboren und studierte von 1959 bis 1963 an der Chicago School of Music, danach Harmonielehre und Komposition am Chicago Musical College sowie Philosophie an der Roosevelt University. 1966 tritt er der schwarzen Musikerselbsthilfeorganisation AACM bei. Kurz danach zog er mit seinem Trio (mit Leroy Jenkins und Leo Smith) nach Paris. Anfangs siebziger Jahre spielte er mit Chick Corea, Dave Holland und Barry Altschul in der Gruppe 'Circle', eher er mit Holland und Altschul seine legendären Gruppen gründete, denen abwechselungsweise die Blechbläser Kenny Wheeler, George Lewis und Ray

Anderson angehörten. Danach trat Braxton öfter mit 'Piano-Gruppen' auf, so unter anderem mit Marilyn Crispell und Muhal Richard Abrams.

Nach Willisau kommt nun Anthony Braxton mit zwei adäquaten Partnern: mit dem österreichischen Bassisten Adelhard Roidinger und dem britischen Schlagzeuger Tony Oxley. Adelhard Roidinger, zur Zeit Lehrbeauftragter an der Musikhochschule Graz und Leiter der Jazzabteilung am Anton Bruckner Konservatorium in Linz, betätigt sich seit Jahren sowohl in Sinfonieorchestern wie in Free Jazz Gruppen oder in Solokonzerten mit Computern und visuellen Komponenten. Tony Oxley, der ursprünglich Violine studierte, hat sowohl mit grossen 'Meistern' wie Sonny Rollins, Bill Evans, Chick Corea, Stan Getz unter anderen gespielt wie mit avancierten englischen Musikern im Kreise um Derek Bailey und dem London Jazz Composer's Orchestra. Im letzten Jahr hatte er sensationelle Duo-Auftritte mit Cecil Taylor. Das Konzert in Willisau findet am Sonntag, 5. März, um 17.00 Uhr, im Hotel Mohren statt.

US 19890223/16

Am kommenden Sonntagnachmittag gastiert das Anthony-Braxton-Trio in Willisau

Die Lust am Entdecken neuer Klänge

Anthony Braxton, praktizierender Musikphilosoph, wird am nächsten Sonntagnachmittag zusammen mit Schlagzeuger Toni Oxley und Bassist Adelhard Roidinger im Willisauer «Mohren» in jene Gebiete vordringen, wo sich Mathematik und Musik, Intellekt und Sinnlichkeit treffen. Ein Ort, der von keiner Etikette überpflastert und nur über das offene Ohr zu erreichen ist (Konzertbeginn bereits um 17 Uhr).

Wie doch die Zeit vergeht. Die Willisauer Auftritte des amerikanischen Avantgardisten Anthony Braxton sind keineswegs lediglich als blasser nostalgischer Nebel, sondern als virulente Erinnerungen präsent. Dabei sind's doch schon zehn Jahre her, seit Braxton das letzte Mal (anlässlich des Festivals 1979) im Luzerner Hinterland konzertierte.

Dass die Eindrücke auch nach zehn Jahren noch so frisch sind, hat mit den Qualitäten dieses Musikers zu tun. Braxton wird man am ehesten gerecht, wenn man ihn als Phänomen betrachtet: Der heute 44jährige wird zwar Star genannt, dabei hat er so ziemlich alles unternommen, um den leichten Zugang zu seiner Musik zu versperren. Anthony Braxton hat das Musikmachen immer als ein vorab intellektuelles Vergnügen betrachtet. Wer auf der Hörerseite nicht mit einer adäquaten Bereitschaft sich in seine Konzerte setzte, dem blieben die klingenden Konstruktionen dieses Musikers ein Buch mit sieben Siegeln.

Mathematische Strukturen

Dass Braxton zeitweise auch professionell sich dem Schachspielen widmet, kann nicht erstaunen: Ob Musik oder Schach, in beiden Disziplinen lässt sich in mathematischen und geometrischen Strukturen experimentieren. Die Jazzfreunde danken es aber Braxton, dass er seinen Forschertrieb schliesslich auf das Feld der Musik fokussierte. Es erstaunt nicht, dass Braxton neben dem Free-Jazz insbesondere die zeitgenössische E-Musik als wichtige Inspirationsquellen für sein Wirken bezeichnet. Doch während sich «Neutöner wochenlang am Schreibtisch abquälen müssen», leistete Braxton eine vergleichbare kompositorische Arbeit in seinen Improvisationen, schwärmt der deutsche Jazzpublizist und Pianist Michael Naura von Braxton. Braxtons intellektuelle Auseinandersetzung mit den mathematischen Strukturen der Musik wird aber durchaus auch zum sinnlichen Erlebnis.



Intellektuelle Auseinandersetzung mit den mathematischen Strukturen der Musik: Zehn Jahre nach seinem letzten Willisau-Auftritt kommt Anthony Braxton am Sonntag mit seinem Trio zurück.

Bild pd

Denn seine Lust an der Entdeckung neuer Klänge vermittelt dem Publikum spannende Hörabenteuer.

Avantgarde-Jazzern (Shepp, Marion Brown, Sam Rivers, Leroy Jenkins).

Anthony Braxton, Musiker und Philosoph zugleich, war in den sechziger Jahren Mitglied der Chicagoer Avantgardistengemeinde AACM und einer Vorläuferband des Art Ensemble of Chicago. Seine erste Platte spielte er mit dem AACM-Mitbegründer und Pianisten Muhai Richards Abrams ein. In den siebziger Jahren formierte er Bands um einen Kern, bestehend aus dem Bassisten Dave Holland und dem Drummer Barry Altschul. Braxton spielte mit den meisten wichtigen

Nach Willisau kommt er mit dem englischen Schlagzeuger/Elektroniker Tony Oxley und dem österreichischen Bassisten und Jazzdozenten Adelhard Roidinger. Während der 46jährige Roidinger – trotz beachtlicher Aktivitäten in Österreich (unter anderem mit Wolfgang Dauner, John Surman, Mike Westbrook) – hierzulande einem grösseren Publikum kaum bekannt ist, ist Tony Oxley von einer Reihe von Konzerten mit diversen Formationen ein Begriff. Oxley (51) wirkte in den sechziger Jahren als Begleiter amerikanischer

Neue LPs mit Braxton

mbz. Einblick in das neuere Schaffen Anthony Braxtons geben zwei kürzlich erschienene Platten: die «Zürich Concerts» mit dem London Jazz Composer's Orchestra (LJCO) und das Concerto Grosso von Richard Teitelbaum.

Die «Zürich Concerts»-Doppel-LP dokumentiert die Zusammenarbeit des Bassisten Barry Guy mit dem LJCO. Ein Experimentierfeld, das Braxton anspricht. Seinen Kompositionen ist die zweite, anregendere LP des Albums gewidmet, vier Stücke aus dem in den letzten 20 Jahren auf rund 350 Titel angewachsenen Repertoire. Braxton erweitert die übliche Notierung mit eigenen Symbolen, um Geschwindigkeit, Intensität, Dynamik und Wahl der Instrumente festzulegen. Weit vor ins elektronische Experimentieren wagte sich Braxton zusammen mit dem Posaunisten George Lewis bei Richard Teitelbaums Concerto Grosso. Teitelbaum spielt am Piano, ist aber mit zwei «künstlich» gespielten Flügeln zusammengeschlossen. Diese sind so programmiert, dass sie auf Teitelbaum unterschiedlich und überraschend reagieren. Nicht genug damit: Auch Braxton und Lewis werden zugeschaltet und komplizieren die Sache noch ein wenig – einerseits, indem sie mit Teitelbaum in einem Dialog treten, andererseits, indem die «künstlichen Pianisten» auch die Bläser «weiterverarbeiten». Das Resultat tönt nicht ganz so kompliziert, wie's hier beschrieben ist.

Barry Guy & The London Jazz Composer's Orchestra with Anthony Braxton: «Zürich Concerts». Intakt Records 004/5.

Concerto Grosso for Human Concertino and Robotic Ripieno by Richard Teitelbaum. hat ART CD 6004.

Jazzstars im Londoner Ronnie Scott's Club. Seit den siebziger Jahren spielte er in zahlreichen europäischen Avantgarde-Formationen, war auch Mitglied des Londoner Composers Orchestra. Eines seiner jüngeren Projekte ist das 16köpfige Celebration Orchestra. Mit Braxton verbindet Oxley nicht nur seine Affinität zur zeitgenössischen E-Musik. Der englische Schlagzeuger ist ebenfalls ein kreativer Klangforscher: Mittels Elektronik versuchte Oxley, das Klangspektrum des Schlagzeugs zu erweitern.

Beat Bieri
LNNm 19890301 p 35

Bhangra – eine Jahrhunderte alte Tanzmusik aus dem Punjab erobert die Pop-Szene

«Jeder kann dazu tanzen, ungeachtet seiner Herkunft»

Bhangra hat seinen Ursprung in Indien, ist aber in der aktuellen popigen Form in den indischen Stadtvierteln Englands entstanden und gilt dort als die populärste Musik der Jugend. Die Stars des Bhangra verkaufen schon heute ihre Alben in Millionenhöhe. Der Sprung in die Hitparaden ist nur der Piraterie wegen noch nicht gelungen. Music-Special-Mitarbeiter Hanspeter Künzler hat sich in der Londoner Bhangra-Szene umgesehen.

Neben einer ganzen Menge von verschiedenen klassischen, religiösen und traditionell-volkstümlichen Musikstilen gibt es in Indien auch eine massive «Popmusikszene», die sich kaum um puristische Traditionsbegriffe kümmert. Diese Musik ist eng mit der noch massiveren Hindi-Film-Szene liiert; diese wiederum produziert zur Mehrzahl «Musicals» mit romantischen und religiösen Themen. Die Musik dazu bedient sich jeglicher Einflüsse, die sich vom Film her aufdrängen. Meist ist das Resultat auf üppige Weise orchestral oder auf leichtgewichtige Art

aber auch der «Ghazals» (oft Liebeslieder, meist darband und getragen von der Atmosphäre her) oder Qawwals (religiöse Lieder). Diese und manche andere Regionalstile mehr waren in ihrer Beliebtheit allerdings an gewisse kulturelle Grenzen gebunden: Bengalis verstanden die wichtigsten Texte der Hindi-Filme nicht, Punjabis waren die Qawwals eines Nusrat Fateh Ali Khan nicht relevant. Hier nun erwies sich Bhangra als musikalisches Esperanto, in welchem sich alle jenen Exil-Inder zusammenfinden konnten.

«Bhangra ist eine Jahrhunderte alte Tanzmusik aus dem Punjab», berichtet Deepak Khazanchi, ein führender Produzent der Szene und als Besitzer des Arishma-Studios und -Plattenlabels auch ein wichtiger Katalysator: «Ursprünglich war es die Musik eines Erntedankfestes namens Bajsaki. Sie zeichnete sich durch besonders harte und frenetische Rhythmen aus, die von der Dholak-Trommel getragen wurden. Vorab Männer tanzten dazu.» Einwanderer brachten Bhangra in den späten sechziger Jahren nach England mit. Es entstanden einige Amateur-Trios (zwei Sänger, eine Dho-

fernsehmagazin für Inder präsentierte und als Popmusikant gewisse Studioerfahrung hatte. Channi: «Wir gingen damit ein grosses Risiko ein. Denn wir gebrauchten Geigen, Synthesizer, Akkordeon, sogar ein Schlagzeug. Der Vertrieb schickte uns nach einigen Monaten alle Kassetten wieder zurück – die Sache verkaufe sich überhaupt nicht. Da begann eine Radiostation, ein, zwei Songs zu spielen, und plötzlich gingen die Dinge, die wir nun selber vertrieben, weg wie frische Semmeln.»

Deepak andererseits befand das Album noch für viel zu traditionell: «Ich war viel mehr interessiert an westlicher Popmusik. Als es ums nächste Album ging, sagte ich, o.k., lass uns noch etwas mehr westliche Einflüsse hineinbringen.» Die dritte LP, «Best Wishes from Alaap», brachte den weltweiten Durchbruch. Und ein nachfolgendes Doppelalbum, «With Love from Alaap», kann allein England offiziell bescheinigte 100 000 Absätze aufweisen. Derart erfolgreich und trendsetzend ist Alaap noch heute, dass von der kürzlich erschienenen neuen Kassette, «Pattaka», innert drei Wochen 40 000 Exemplare

um die sieben Mann/Frau stark. Bands wie DCS, Premi, Holle Holle, Heera, Apna Sangeet, Golden Star, Kamaljit Neeru, Chirag Pechan und viele mehr ziehen das Publikum zu tausenden in die Konzerthallen: «Den Rhythmus verstehen alle», meint dazu Deepak. «Jeder kann dazu tanzen, ungeachtet seiner Herkunft.»

Ob sozialkritische oder politische Texte vorkommen? Nein, überhaupt nicht. Es geht hier um «Fun», Tanz.

Heute ist Bhangra mit dem Reggae zu vergleichen: Sogleich als Musikstil erkennbar, gibt es innerhalb des Bhangra bereits sehr viele Schattierungen individueller Stilrichtungen. Das reicht von traditionellen Bhangra-Bands über verschiedene Middle-of-the-Road-Varianten und rockige Seitensprünge bis hin zum House-Bhangra oder zum Hi-Energy-varianten Sound, den Khazanchi heute mit Partner Pete Ware (der mal Divine produziert hat) macht. Selbst sollte Bhangra wider Erwarten den Durchbruch ins breite Popbewusstsein nicht schaffen, ist das nicht das Ende der Musik: «Das bestehende Publikum ist, nicht zuletzt in Indien selber, wo

ng vor.
rivative
r Licht
r wer-
i Güte-
g. nur
ken zu
igange-
an sie
halten)

1/2.

e Unter-

101
nners-
.6.89.

2012
Z
11
ön.

Um 20 Uhr ist in Abänderung des ausgedruckten Programms die Hörspielbearbeitung von Burgers Erzählung «Der Orchesterdiener» zu hören.

Um 22.30 Uhr, in der «Spätleser», liest der Autor selber ein Kapitel aus dem Roman «Brenner».

Autor auf der Bühne (1977). Jener Wut über den Verlust seines langjährigen Wohnsitzes in einem Pfarrhaus machte Burger mit dem Band «Der Schuss auf die Kanzel» Luft, dessen Titel auf eine Erzäh-

«trockenen Trunkenheit» des Tabaka. Burger selbst rauchte nach eigenen Angaben 20 bis 40 Zigaretten täglich – und füllte die Pausen dazwischen mit Zigaretten. Der aus Burg AG stammende

zent für deutsche Literatur an der ETH in Zürich. Ausserdem arbeitete er während 17 Jahren in der Feuilletonredaktion des «Aargauer Tagblatts», bevor die Zeitung auf seine Dienste verzichtete. 1985/86

schizophrenen und sprach von einer unheilbaren Krankheit. In einem Radiointerview am vergangenen Sonntag sagte der Schriftsteller zum Stichwort Tod «Sehr nah, näher als auch schon.»

Intellektueller Jazz

Am kommenden Sonntag gastiert der Saxophonist und Komponist Anthony Braxton in Willisau

WILLISAU – Ein Trio bestreitet am Sonntag, 5. März (17 Uhr, «Mohren»), das erste diesjährige Willisauer Jazzkonzert, doch im Mittelpunkt wird wohl ein Musiker stehen, der schon vor Jahren als Star des intellektuellen Jazz auf der Jazzbühne im Luzerner Hinterland stand, nämlich Anthony Braxton, der aus Chicago stammende Saxophonist und Komponist. Ihm zur Seite stehen die Europäer Adelhard Roldinger (b) und Tony Oxley (dm).

mt. Das Wort «Jazz» empfindet Braxton, der vom Ziehvater der Chicagoer Szene, Muhal Richard Abrams, gefördert wurde, als «Würgegriff». Wer das Schaffen des farbigen Braxton kennt, der weiss wieso, denn der Saxophonist, Flötist und Klarinetist hielt es nicht lange mit der Pflege lange überlieferter Traditionen. Schon

Joe Haider in Luzern

LUZERN – Iku. «Straight ahead Jazz mit Koryphäen der Schweizer Szene»: So ist der Auftritt des Joe-Haider-Sextetts mit Gaststar Ila Eckinger überschrieben. Die Band spielt morgen Samstag, 4. März, im Luzerner «Flora»: Für alle, die den Zugang zum Modern Jazz (noch) nicht ganz gefunden haben.

früh begann er tiefer in die Musik einzudringen. Strukturen herauszufinden und diese aufzuschreiben. Statt sich in der Meisterschaft der Improvisation zu üben, beschritt er den «weissen» Weg der Komposition.

Braxton-LP

Auch wenn Braxton, der häufig und gerne also, im Duo oder wie am kommenden Sonntag im Trio auftritt, zehn Jahre nicht mehr in Willisau spielte, so war er im Bereich dessen, was man dennoch Jazzwelt bezeichnen muss, immer gut präsent. Zuletzt vor allem als Gastleiter des London Jazz Composers Orchestra, dessen Auftritt vom 27. März 1988 in Zürich letztlich mit anderen LJO-Aufnahmen auf der Doppel-LP «Zürich Concerts» (das «Tagblatt» berichtete) herausgekommen ist. Als Gast wirkt Braxton auch auf der neuesten LP des Rova Saxophone Quartets mit.



Beethoven mit Rockmusik

Frenetischer Applaus für «Leonore» im Kleintheater Luzern

LUZERN – Einem jugendlichen Publikum die Gattung Oper näherzubringen war das Ziel von «Leonore» nach Beethovens «Fidelio», die am Mittwoch im Luzerner Kleintheater aufgeführt wurde. Zu hören war eine stark verkürzte Fassung nach Beethovens Musik, in der auch Rocknummern eingearbeitet waren. Dass das Anliegen der Veranstalter erfüllt wurde, zeigte der frenetische Schlussapplaus.

Nachdem der Migros-Genossenschaftsbund sich mit zwei Eigenproduktionen («Papageno spielt die Zauberflöte» und «Herr Rossini, was komponieren Sie denn

Von Markus Weber

das) an Kinder gewandt hat, richtet er sich in Zusammenarbeit mit dem Zürcher Opernhaus in «Leonore» nach Beethovens «Fidelio» an «Jugendliche und Erwachsene». Das Ziel ist dasselbe: Einem opernunkundigen Publikum soll die Theatersparte Oper nähergebracht werden. Am Mittwoch stand im Rahmen einer Tournee eine Aufführung im Luzerner Kleintheater an.

Klassik und Rock

Das «gängige» Opernpublikum war allem Anschein nach nicht vertreten; ob der zahlreichen Eingriffe in die Partitur Beethovens hatten zumindest Puritaner gut

darin getan, die Aufführung nicht zu besuchen: Nummern wurden gekürzt, gestrichen, in Kontrast zu Rockstücken gesetzt. Gerade der Einsatz und die Interpretation der Rockmusik wirkte in der Regel gelungen, so die fast ins Aggressive gesteigerte Ballade «Blowing in the wind» von Bob Dylan oder «Born to be wild» aus «Easy Riders». Anderes wiederum wie der Beginn von «Smoke on the water» von Deep Purple wiederum wirkte eher deplaziert: was hat der Brand beim Jazz-Festival in Montreux mit dem Auftritt Pizarro im Gefängnis zu tun? Auch Rockmusik ist nicht beliebig austauschbar... Und es bleibt auch die Frage zu stellen, ob der abschliessende Calypso «Freedom» nicht gar die Aussage der Oper verflachte, indem nun gleichsam ein Happening den Schlusspunkt setzte. Weniger Unterdrückung und der Drang nach Freiheit blieben so haften, sondern «fröhliches Beisammensein».

Zellose Thematik

Dies mochte man umso mehr bedauern, als es in Sachen Menschenrechte heute wie zu Zeiten Beethovens schlecht bestellt ist, und «Leonore» unterstreicht denn auch die Aktualität der Thematik: Als Diaprojektionen dienten nicht nur alte Illustrationen, sondern auch Aufnahmen, die Amnesty International zur Verfügung gestellt hat. Den Eindruck des Be-

klemmenden unterstrich auch das allein aus einer Metallkonstruktion bestehende Bühnenbild von Regisseur Ulrich Peter, das, verbunden mit der Lichtregie (Thomas Arnold) und den sparsamen Requisiten (Petra Guyer), ganz auf Isolation und Kälte ausgerichtet war.

Hervorragende Sänger

Einen überaus starken Eindruck hinterliessen die Agierenden: die vom Luzerner Stadttheater her bekannte Charlotte Schauble als Leonore, Claudio Danuser (Pizarro), Cynthia Grose als Marzelline und Niklaus Riegg (Jaquino), Fred Stachl (Rocco) liess, durch eine Erkältung allerdings behindert, seine Fähigkeiten zumindest antönen, während als Florestan Giovanni Dolci (von der beliebten Schweizer Rockband «Dolci + The Vistas») seinen Part mit viel Engagement gestaltete und in Gesten wie in Gesangstechnik wirkungsvolle Kontraste setzte. Eine besonders anspruchsvolle Aufgabe war den Instrumentalisten gestellt, indem sie neben Popmusik auch die von Daniel Fueter kompetent eingetragene Partitur Beethovens zum Klingen zu bringen hatten. Auch wenn gerade der letzte Punkt nicht immer in gewünschtem Masse realisiert werden konnte: Mark Froer (Klavier, Keyboards), Corrado Bossard (Trompete), Philipp Martin (Cello, Elektrogitarre) und Toho Yakkatokuo (Schlagzeug) trugen am positiven Gesamteindruck dieses leider einmaligen Gastspiels wesentlichen Anteil.

Botho Strauss' «Sieben Türen» im SL-Studio

LUZERN – a. Das Stadttheater Luzern bringt «Sieben Türen», eines der drei neuesten Stücke von Botho Strauss, als Schweizer Erstaufführung heraus. Nach der erfolgreichen Uraufführung des Textes vor wenigen Wochen in Stockholm, haben ihn bereits eine ganze Reihe von Theatern, darunter das Burgtheater, die Münchner Kammerspiele und das TAT Frankfurt, nachgespielt.

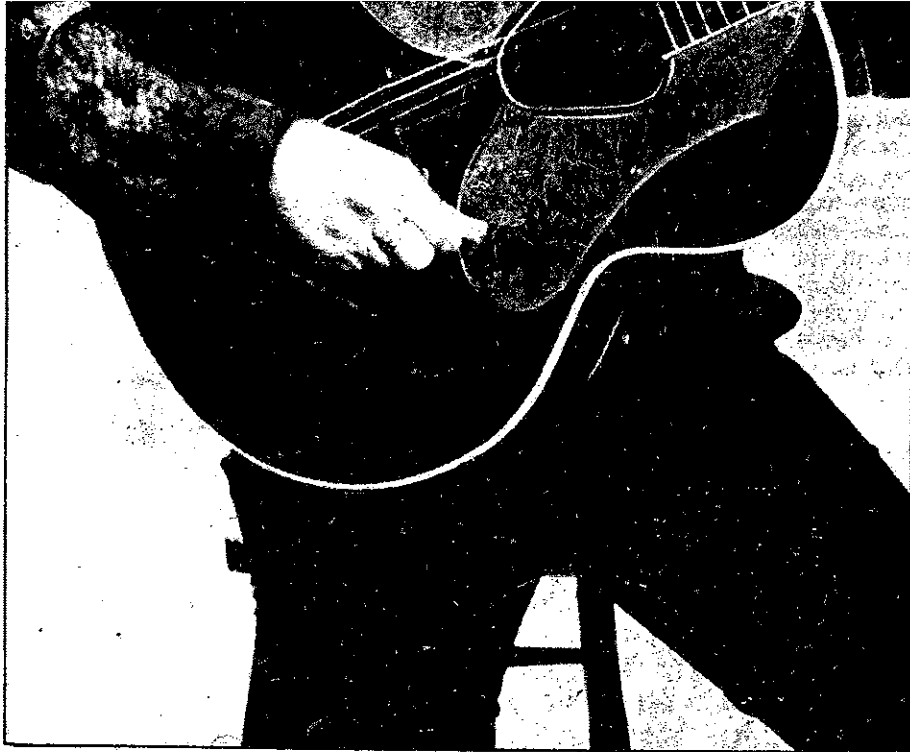
Das Stück ist in mehrere in sich geschlossene Szenen gegliedert. In der Luzerner Inszenierung, die der u. a. am Mahagoni Theater Hannover tätige Regisseur Albrecht Hirsche betreut, werden zwei von Strauss aus anderen Anlässen geschriebene Szenen, «Die Lederische» und «Jeannine», eingefügt. Das Bühnenbild entwirft Alexander Alpkier, die Kostüme stammen von Marie-Therese Jossen.

Die Premiere im SL-Studio ist für den 21. April vorgesehen.

Opera Factory in Luzern

LUZERN – th. Die bisher kaum aufgeführte Oper «Simplicius Simplicissimus» von Karl Amadeus Hartmann (1905–1963) wird am Sonntag, 5., und Montag, 6. März, von der Opera Factory im Stadttheater Luzern aufgeführt. Beginn ist jeweils um 20 Uhr, die Aufführung dauert rund 80 Minuten. Das Luzerner Gastspiel entstand in Zusammenarbeit mit dem Kleintheater. Karten sind nur an der Luzerner Stadttheaterkasse erhältlich.

TB 19890302p35



Holt zum Rundumschlag aus, der Elvis Costello.

(Bild pd)

ckinger; Luzern, Pionier (20.30 Uhr).
 - Marché Commune; Thun, Kühlhaus
 (21.30 Uhr). - Southern Comfort; Winter-
 thur, Albani (21 Uhr). - Ondas; Luzern,
 Widder (20.30 Uhr). - Picason, Salsa Cho-
 colatina; Zürich, Rote Fabrik (20.30 Uhr).
 - Alfredo Palacios; Luzern, Kleintheater
 (20 Uhr).
 5. März: Mario Schneeberger Quintett;
 Zug, Widder (11.30 Uhr). - Ravi Shankar;
 Zürich, Kongresshaus (19.15 Uhr). - Hans
 Koch-Martin Schütz-Projekt; Zürich, Rote
 Fabrik (20.30 Uhr). - Elliott James Murphy
 Band; Schaffhausen, Domino (20.30 Uhr).
 - Billy Cobham; St. Gallen, Schützengarten
 (20 Uhr).
 6. März: Billy Cobham; Zürich, Volks-
 haus (20 Uhr). - Dr. Turbo; Winterthur,
 Albani (20 Uhr).
 7. März: Laura Goes Blue; Zürich, Rote
 Fabrik (20.30 Uhr).
 8. März: Art Blakey; Biel, Kongresshaus
 (20 Uhr).
 9. März: Billy Cobham; Bern, Kursaal
 (20 Uhr). - Died Pretty + Sky Saxon And
 The Dragon Slayers; Zürich, Rote Fabrik
 (20.30 Uhr). - Dieter Beckert und Jürgen B.
 Wolff; Luzern, Kleintheater (20 Uhr).
 10. März: Georges Moustaki; Biel, Kon-
 gresshaus (20 Uhr). - The Bollock Brothers;
 Bümpliz, Sternen (20 Uhr). - Barbara
 Thalheim; Luzern, Kleintheater (20 Uhr). -
 Travel; St. Gallen, Grabenhalle (20.30
 Uhr). - Rubys Place; Winterthur, Albani
 (21 Uhr). - Nuage du Courage; Luzern,
 Widder (21 Uhr).

Anthony Braxton in Willisau

Der Alchimist unter Jazzern

■ Bei ihm brodelt Klanggold aus allen Rohren. Anthony Braxton ist ein extremer Avantgardist – und trotzdem populär.

Sch. Auch der Jazz hat seine Stars, sogar unter den kompromisslosen «Freidenkern». Ein solcher ist der bläsende Multiinstrumentalist Anthony Braxton, der seine avantgardistischen Experimente während der siebziger Jahre öfters auch in Willisau erklingen liess. Nach einem Jahrzehnt nun taucht der heute 44jährige Braxton, der zwischenzeitlich sich vor allem musikpädagogisch betätigt hat, auch mal wieder live im schweizerischen Forum des zeitgenössischen Jazz in Erscheinung. Morgen Sonntag, 17 Uhr, im Willisauer «Mohren»-Saal (telefonische Reservierung 045 - 81 27 31).

Ex-Circle Anthony Braxton, der übrigens erstmals auch den Posaunisten Ray Anderson nach Willisau schleppte, kommt diesmal im Trio instrumental mit Bass und Drums geradezu konventionell besetzt. Doch Achtung: Den Bass spielt der Österreicher Adelhard Roidinger, ein so richtiger «Sowohl als auch». In der Klassik ist er genauso heimisch wie im Free-Jazz, und nebenbei experimentiert er auch elektronisch. Dritter im Bunde ist der Drummer Tony Oxley, der stilistisch nicht minder Grenzgänge mag. Spannungen sind Programm, derweil ein Anthony Braxton den Beweis antritt, dass er sehr wohl auch heute noch ein Thema ist.



Nach zehn Jahren ein Wiederhören in Willisau: Anthony Braxton.

(Bild pd)

VLWE A9890304 p 8

«Sommerstück» auf der ersten Seite wie eine einzige Laudatio auf das Landleben und die abgeschiedene Provinz, während die Grossstadt zum lebensfremden Gegenspieler aufrückt. Eine solche Eindimensionalität ist nicht nur gefährlich, sondern auch langweilig, wären da eben nicht die Momente, in denen sich Veränderungen innerhalb dieser Idylle ankündigen. «Merkst du nicht, wie alles zum Zer-

ernte Vorbereitung für das «Leben». Man begreift schliesslich auch, warum Christa Wolf diesen Text längere Zeit zurückgehalten hat: Es war die Scheu, über jenen Sommer zu sprechen, der noch einmal eine Insel geschaffen hat, bevor Tod und endgültige Abschiede sie weggeschwemmt haben.

Christa Wolf: Sommerstück. Luchterhand Literaturverlag, Frankfurt am Main. 224 Seiten.

«guter Neger» in den fünfziger Jahren in der britischen Kolonie Ghana Karriere machte. Nach dem Studium in Cambridge wurde er Präfekt des Distriktes Accra, widersetzte sich dort allen sozialen und nationalen Bewegungen und brach mit seiner afrikanischen Herkunft. In der Hauptstadt Burkina Faso hat die Entscheidung der Jury am Samstag Überraschung ausgelöst.

Hochkarätiges Trio in Willisau

Braxtons komponierte Improvisation

Ein hochkarätiges Trio gastierte am späten Sonntag nachmittag in Willisau: Der amerikanische Saxophonist Anthony Braxton, eine der Hauptfiguren bei der Entwicklung des modernen Jazz in den vergangenen zwanzig Jahren, trat mit dem englischen Schlagzeuger Tony Oxley und dem österreichischen Bassisten Adelhard Roidinger auf.

Instrumentales Können

Wenden wir uns vorerst dem Trio zu. Drei Köenner standen auf der Bühne. Braxton ist der präzise Multi-Instrumentalist, der Querflöte, Klarinette und verschiedene Saxophone gleichermaßen beherrscht. Der Österreicher Roidinger zupft und streicht seinen Bass ungemein sauber und entwickelt warme, tragende Klänge, die frei sind von jeglichen Nebengeräuschen. Oxley imponiert als eleganter, filigraner Schlagzeuger, der einmal über die Instrumente schlürft und kreiselt, sie dann bestreicht, ohne die Dynamik eines Schlagakzentes zu verpassen. Dazu fehlt es ihm nie an Einfällen.

Zurück zu Braxton: Noch immer entpuppt er sich als ein Meister schneller und abrupt endender Läufe mit einer originalen und unverkennbaren Phrasierung. Aber er erreichte am Sonntag in Willisau nicht mehr die Dynamik früherer Jahre. Ein wenig scheint ihm heute der letzte Atem zu fehlen. Dahinter mag sich ein Konzept verbergen. Alles wirkt akademischer. Alte Motive und Improvisationen sind zu Partituren aufgeschrieben worden, diesen Eindruck gewinnt der Zuhörer. Disziplin und Intellekt haben Oberhand gewonnen gegenüber einer früheren Spontaneität. Kopflastiger, durchstrukturierter Jazz, dem deutlich der Willen abzuhehren ist, weiterhin auf feste Rhythmen und bekannte Harmo-

nien zu verzichten, war da zu hören, und das klang zuweilen nach «Kammer»-E-Musik.

Akademische Lehrstücke

Zuerst wurde in Willisau quasi ein 45minütiges akademisches Lehrstück vorgetragen. Nach der Pause folgte eine Komposition, der Braxton durch seine Instrumentenwahl die verschiedenen Charakteristiken aufdrückte: Vorerst ein exzessiver jazziger Part mit dem Saxophon, dann ein harmonischer Fluss an der Querflöte, schliesslich ein kontemplativer Abschnitt wieder am Saxophon, der in lange experimentelle Klangstudien ausfrante. Das erforderte vom Zuschauer eine Aufmerksamkeit und Konzentration, die im lockeren und für diese Art von Musik akustisch nicht ganz idealen «Mohren»-Saal schwer durchzuhalten war.

Braxton demonstrierte, dass ein exzessiver Jazz-Musiker, wenn er sich in einen Professor verwandelt, ganz in die Nähe moderner E-Musik gerät. Darin unterstützte ihn Roidinger, der in der Klassik mindestens ebenso gut bewandert ist wie im Jazz.

Die Zuschauer erklatschten sich zwei Zugaben, wobei Braxton am Schluss sich zu einem emotionalen Spielfluss bequeme, der nach allen Höranstrengungen sehr erlösend wirkte. Ein Zugeständnis ans nichtakademische Publikum?

VL 1989 0307 p35

r, «ein
h jener
ecklen-
niedene
en An-
Jenny,
ens. In
n Um-
en, der
ch war
its hän-
Unbe-
jemand
hmerz-
; anzu-
is ihren
n, wir
tten ja
te sind,
ufholen
e Men-
schöne
d Düfte

Von Pirmin Schilliger

Anthony Braxton war in den siebziger Jahren einer der Protagonisten des Modern Jazz, der seine Stücke wieder mit klaren Themen und Motiven ausstattete und gleichzeitig den Improvisationsraum in der Nachfolge des freien Jazz weiter entwickelte. Was ist davon übrig geblieben am Ende der achtziger Jahre, wo sich viele seiner Kollegen längst ins endlose Zitieren der Jazz-Geschichte zurückgezogen haben oder zu versöhnlichen New-Age-Harmonien aufgebrochen sind?

Eines sei vorweggenommen: Braxton ist sich selber treu geblieben. Ist er damit auch reifer und noch besser geworden?

Caspar Diethelm

empfang ich jedoch eher als ein dramatisches Gegeneinander als ein sich immer wieder ergänzendes Nebeneinander. Überdies war der Klangausgleich zwischen den beiden Solisten Liliane Flury und Martin Kunz gestört.

Einen begeisternden Bach-Vortrag boten Patrizio Mazzola und Pius Urech sowie das Kammerorchester mit dem Konzert für zwei Klaviere und Orchester C-Dur von Johann Sebastian Bach, charakterstark und allseitig bestens ausgewogen.

Die zahlreich erschienenen Gäste dankten dem Komponisten Caspar Diethelm, dem Dirigenten Pirmin Lang, den Solisten und dem Orchester mit begeisterten Ovationen.

Luzern: Béatrix/Consolascio

«Sprache als Sprache»

Luzern tionalen Teile und ihre formal-ge-





Tony Oxley



Adelhard Roidinger

(Fotos Marcel Zürcher)

Das Anthony Braxton Trio gastierte im Mohren Willisau

Komplexe Transparenz des Musikprofessors

Trotz dem strahlenden Frühlingswetter zog Anthony Braxton, der nach einem Unterbruch von fast zehn Jahren wieder in Willisau auftrat, die Zuhörerschaft im Nu in einen konzentrierten Bann. In zwei je fast einstündigen Sets breitete er das ganze Spektrum der Holzblasinstrumente aus: vom Sopran-Saxophon über die B-Klarinette zur Flöte wechselte er, sekundiert vom wieselflinken Kontrabass Adelhard Roidingers, zum selten gespielten Sopranino-Sax und dann zum sonoren Tenor; nach einer Zäsur durch Tony Oxleys fulminantem, aber differenziertem Schlagzeug-Solo kehrte Braxton über Alto-Sax, Flöte und Klarinette wieder zum Ausgangspunkt zurück.

Jwb. Braxtons Werkkatalog umfasst heute 370 Kompositionen, die er in ein methodisch genau durchdachtes 3er-Raster eingeteilt hat und die durch die Improvisation der Ensemble-Spieler

und spontanen Interaktionen einem ständigen Veränderungsprozess unterworfen werden. So wählte er für dieses Konzert aus seinem Fundus acht Kompositionen, vier pro Set: Nr. 96, 63, 44

und 40 für das erste (jedes Stück hat drei Titel; einen grafischen, einen Code und eine Opus-Nummer).

Dass bei soviel intellektuellen Vorgaben und philosophischem Bedeutungshintergrund die Spielfreude und Spontaneität nicht zu kurz kamen, war wesentlich das Verdienst von Braxtons zwei hervorragenden Mitspielern. Adelhard Roidinger war der ruhende Pol, strömte Sicherheit und steirische Gelassenheit aus. Auf seinem $\frac{3}{4}$ -Bass, der aussieht wie ein etwas zu gross geratenes Cello, holte er einen wunderbar grossvolumigen, warmherzlichen Ton, und dank seiner klassisch fundierten, makellosen Intonation und



Musikgesellschaft Konzert mit popul

rb. Die Musikgesellschaft Dagme II. März, um 20.15 Uhr, im P. Konzerte 1989. Unter der tüchtig hat das Korps ein ausserst vie Musikprogramm einstudiert. Au präsentieren ihr Können. Die Mu herzlich zum Konzertbesuch ein u angenehmen und musikalisch un fen. Weitere Aufführungen finder sowie am Samstag, 18. März, 20.1. Ausschnitt aus einer Probe.

stupender Bogentechnik konnte er Braxtons multiinstrumentalen Ausführungen müheles folgen. Und Tony Oxley, dieser «Monthly Python» des Drum Kit, zauberte leichthändig gentlemanlike die tollsten Polyrythmen aus seinem Schrotthaufen, spleenig, sperrig, unvorseh- und hörbar, setzte Akzente in unerwarteten Momenten und wechselte souverän von der humangesteuerten audio-kinetischen Tinguely-Maschine zum teuflisch-drivigen Fetzer, wo Braxton ihn liess.

Die Zeit schien stille zu stehen, als Braxton den alten Ohrwurm «All the things you are» als zweite Zugabe auf dem Sopranino nach allen Regeln der Kunst zerpfückte – und dennoch der Tradition seine Reverenz erwies.

Am 7. April erwartet die Freunde von «Jazz in Willisau» ein ganz besonderer orchestraler Leckerbissen: Das «London Jazz Composers Orchesters» unter der Leitung von Barry Guy, u.a. mit Howard Riley, Paul Litton, Henry Lowther, Paul Rutherford, Trevor Watts, Evan Parker, Phil Wachsmann, Barre Phillips, Alan Tomlinson, Radu Malfatti, Marc Charig und Jon Corbett.

Anthony Braxton – Nine Questions 1989

Es gibt doch gar keine Avantgarde

Das Vorhaben, einen so vielschichtigen und engagierten Musiker wie Anthony Braxton einem Interview unterziehen zu wollen, artet zwangsläufig in ein wohlgeordnetes Chaos aus. Unsere Fragen sind deshalb eher als musikalische Stichworte angelegt, über die Braxton mit Eloquenz und intellektueller Brillanz alsogleich zu verbalen Improvisationen anhebt, die – typografisch reproduziert – zu Kompositionen werden.

1. Willisauer Bote: 1976 schrieben Sie, dass Kreative Musik immer noch allzuvielen Missverständnissen ausgesetzt ist. Wie sehen Sie die Situation heute?

Braxton: «Jazz» ist heute ein Gefäss, das jeder nach seinem Gutdünken füllt – wenn Du «hip» sein willst, wenn Du verkaufen willst, wenn Du was «Exotisches» willst, wenn Du «Jazz-Dance» willst – all das soll Jazz sein?

4. Willisauer Bote: Sie meinen das omnipräsente Syndrom der Postmoderne, «anything goes?»

Braxton: Genau. Ich möchte mich von diesen Definitionen abheben. Ich bin überzeugt, dass wir als Spezies Mensch zurückgehen müssen zu einer anthropologischen Grundlagenforschung: Was konstituiert die Evolution? Was ist der schöpferische Prozess? Was ist

forderung der kommenden Generation sein.

Wenn wir aus der Vergangenheit lernen wollen, darf der Respekt vor den Meistern nicht zur Erstarrung führen. Das ist der traurige Triumph der Technokraten, der Musikschulen und der afrikanischen Nationalisten: die Entwicklungen des Bebop wurden so zurechtgestutzt, dass die Essenz der Musik verloren ging. Die Errungenschaften wurden eingefroren, und damit alles Leben abgetötet – und ohne Leben ist der Prozess wertlos. Die Idee des alles auftretenden Spezialistentums muss überwunden werden, damit wir wieder zur Meta-Realität der Mu-

WB 1989 0309 p 9

Es gibt doch gar keine Avantgarde

Das Vorhaben, einen so vielschichtigen und engagierten Musiker wie Anthony Braxton einem Interview unterziehen zu wollen, artet zwangsläufig in ein wohlgeordnetes Chaos aus. Unsere Fragen sind deshalb eher als musikalische Stichworte angelegt, über die Braxton mit Eloquenz und intellektueller Brillanz alsogleich zu verbalen Improvisationen anhebt, die – typografisch reproduziert – zu Kompositionen werden.

1. Willisauer Bote: 1976 schrieben Sie, dass Kreative Musik immer noch allzuvielen Missverständnissen ausgesetzt ist. Wie sehen Sie die Situation heute?

Braxton: Um heil ins dritte Jahrtausend zu kommen, müssen wir die Erlungenschaften der Kreativen Musik (speziell seit den 60er-Jahren) neu überdenken. Unsere Disziplin ist so komplex geworden, dass die junge Generation viel zu wenig über kreative Prozesse erfahren darf. Deshalb habe ich die letzten drei Jahre vor allem als Lehrer gewirkt: am Mills College in Oakland, Kalifornien.

2. Willisauer Bote: Als Grenzgänger zwischen (notierter) E-Musik und (improvisierter) Jazz setzten Sie sich schon früh für eine humane Öffnung der «Black American»-Bewegung ein.

Braxton: Vor 20 Jahren habe ich mich vom ganzen Jazz-Business abgekoppelt. Ich bin nicht interessiert in Kategorien wie Schwarze, Weisse, Asiaten, Männer oder Frauen zu denken. Ich bin interessiert an der Disziplin und der Herausforderung, die kreative Musik täglich von uns fordert. Ich wehre mich auch gegen alle Labels, wie z.B. «New Age» – eben das evolutionäre Potential der kreativen Musik fasziniert mich: sie kann unser Leben und unsere Wahrnehmung des Bewusstseins ändern, erweitern.

3. Willisauer Bote: Ist Jazz ein Schlüssel zur Evolution?

Braxton: «Jazz» ist heute ein Gefäss, das jeder nach seinem Gutdünken füllt – wenn Du «hip» sein willst, wenn Du verkaufen willst, wenn Du was «Exotisches» willst, wenn Du «Jazz-Dance» willst – all das soll Jazz sein?

4. Willisauer Bote: Sie meinen das omnipräsente Syndrom der Postmoderne, «anything goes?»

Braxton: Genau. Ich möchte mich von diesen Definitionen abheben. Ich bin überzeugt, dass wir als Spezies Mensch zurückgehen müssen zu einer anthropologischen Grundlagenforschung: Was konstituiert die Evolution? Was ist der schöpferische Prozess? Was ist Musik? Und wie kann Musik den evolutionären Weg unterstützen?

5. Willisauer Bote: In welchem Verhältnis steht die Wissenschaft zur kreativen Musik?

Braxton: Ich glaube, das Problem der Technokraten besteht darin, dass sie ihre Kreativität dem technologischen Prozess untergeordnet haben, währenddem viele Jazzmusiker der spontanen Emotion folgen, ohne sich der Wissenschaft und der Architektur dahinter bewusst zu sein. Beide können also voneinander lernen.

6. Willisauer Bote: Form und Inhalt bedingen einander gegenseitig – so sind Komposition und Improvisation untrennbar miteinander verbunden?

Braxton: Jeder kultivierte Gedanke ist meines Erachtens verbunden mit einem gewissen Aspekt von Logik und Form-Bewusstsein. Das ist der Grund, weshalb ich mich von den Jazz-Kreisen trennte. Ich bin Afrikaner – ich liebe Afrika, und ich liebe Trans-Afrika, aber – ich bin nicht daran interessiert, Afrika als Mordwaffe zu gebrauchen! Vielmehr: je mehr ich über Afrika lerne, desto besser verstehe ich Europa. Die Welt der Formen und Form-Manipulation wird die grosse Heraus-

forderung der kommenden Generation sein.

Wenn wir aus der Vergangenheit lernen wollen, darf der Respekt vor den Meistern nicht zur Erstarrung führen. Das ist der traurige Triumph der Technokraten, der Musikschulen und der afrikanischen Nationalisten: die Entwicklungen des Bebop wurden so zurechtgestutzt, dass die Essenz der Musik verloren ging. Die Errungenschaften wurden eingefroren, und damit alles Leben abgetötet – und ohne Leben ist der Prozess wertlos. Die Idee des alles auftrennenden Spezialistentums muss überwunden werden, damit wir wieder zur Meta-Realität der Musik, zu ihrer ursprünglichen spirituellen Kraft finden können. Diese Einigkeit, diese Einheit soll unsere Herausforderung sein, eine Welt zu bauen, welche auf Ähnlichkeiten statt Verschiedenartigkeiten beruht.

7. Willisauer Bote: Was ist die Keimzelle ihres kompositorischen Schaffens?

Braxton: In den letzten 23 Jahren habe ich versucht, mein Schaffen sehr methodisch anzugehen, um die Grundlagen verstehen zu können. Meine 370 Werke bezeichne ich als eine «tri-partial sound entity» (dreiteilige Klang-Wesenheit), die stable logics (alle fixen Parameter, z.B. Notation), mutable logics (veränderbare Elemente, z.B. improvisierende Musik) und synthesis logics (die Verbindung der beiden) zusammenfasst. J.S. Bach und Mozart waren europäische Improvisatoren, gleichzeitig aber Universalisten – ich glaube, dass der Zugang zu den verschütteten Schätzen der Vergangenheit uns besser hilft, das evolutionäre Potential des kreativen Weges zu verstehen.

8. Willisauer Bote: Deshalb auch Ihre Skepsis gegenüber der «Avantgarde»?

Braxton: Mir missfällt die Idee, «advanced» zu sein, oder dass einige Musiker mehr «advanced» sind als andere. Wie können wir auf diesem Planeten fortschrittlich sein, wenn wir nichts anderes tun als Musik zu spielen wie sie uns zufällt, über sie lernend, und dabei als Mensch wachsen wollen? Musik ist ein natürliches Weiterwachsen aus alledem.

9. Willisauer Bote: Und das Wachstum in der Zukunft?

Braxton: In den nächsten 500 Jahren wird es überlebenswichtig sein, die weiblichen Werte in unser Gesellschaftssystem zu integrieren. Die Technokraten haben unser Wachstumspotential verkümmern und zusammenschumpfen lassen, und wir als kreative Musiker haben die Verpflichtung, aus den grossen Kulturen der Vergangenheit in Afrika, Europa und Asien zu lernen und für die Vision einer besseren Welt fruchtbar zu machen.

Das Gespräch führte John Wolf Brennan



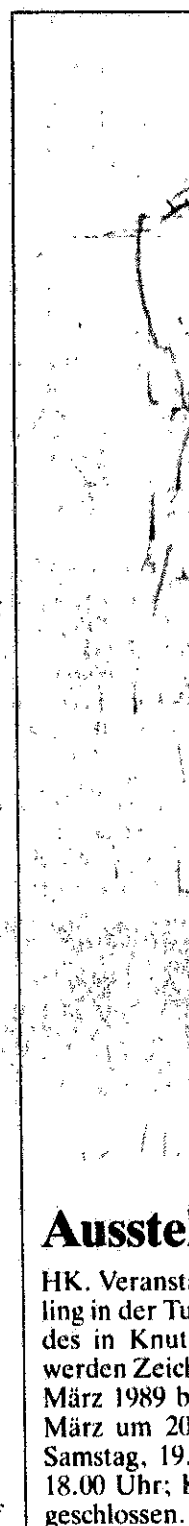
Anthony Braxton

(Foto Marcel Zürcher)

selte souverän vor
ten audio-kineti
schine zum teuf
wo Braxton ihn li

Die Zeit schie
Braxton den alte
things you are» a
dem Sopranino n
Kunst zerpfückte
Tradition seine R

Am 7. April e
von «Jazz in Will
derer orchestrale
«London Jazz Co
unter der Leitung
mit Howard Riley
Lowther, Paul
Watts, Evan Park
Barre Philips, Al
Malfatti, Marc C
bett.



Ausstel

HK. Veransta
ling in der Tu
des in Knut
werden Zeich
März 1989 b
März um 20
Samstag, 19.
18.00 Uhr; k
geschlossen.

WB19890309 p 9